

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 8
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH160900000610183596

Hour of Power vom 12.01.2020

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen bei Hour of Power. Ganz gleich, was Sie tun, Sie können Gott durch nichts dazu bringen, Sie weniger zu lieben. Gott ist Liebe. Er ist für Sie und ist auf Ihrer Seite. Danke, dass Sie heute da sind. Wir lieben Sie.

BS: Amen. Wir freuen uns, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern. Lassen Sie uns beten. Vater, wir danken dir und wir lieben dich. Wir bitten dich im Namen von Jesus, dass dein Heiliger Geist uns heute begegnet. Herr, viele von uns kommen in diesen Gottesdienst, weil wir uns nach dir sehnen. Wir dürsten nach dir, Gott. Wir wollen dich ganz nah erleben. Deshalb bete ich für jeden, der mich jetzt hört, dass jeder eine tiefe, bleibende und eindrucksvolle Erfahrung mit dir macht und einen Impuls von dir bekommt. Herr, wir danken dir und wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

Bibellesung – Psalm 91:1-11; 14-16 (Hannah Schuller)

Hören Sie diese Worte von Mose aus Psalm 91:

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der bleibt unter dem Schatten des Allmächtigen. Ich sage zu dem HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue! Ja, er wird dich retten vor der Schlinge des Vogelstellers und vor der verderblichen Pest; er wird dich mit seinen Fittichen decken, und unter seinen Flügeln wirst du dich bergen; seine Treue ist Schirm und Schild. Du brauchst dich nicht zu fürchten vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeil, der bei Tag fliegt, vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag verderbt. Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen; ja, mit eigenen Augen wirst du es sehen, und zuschauen, wie den Gottlosen vergolten wird. Denn du sagst: Der HERR ist meine Zuversicht! Den Höchsten hast du zu deiner Zuflucht gemacht; kein Unglück wird dir zustoßen und keine Plage zu deinem Zelt sich nahen. Denn er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen. »Weil er sich an mich klammert, darum will ich ihn erretten; ich will ihn beschützen, weil er meinen Namen kennt. Ruft er mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn befreien und zu Ehren bringen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben und ihn schauen lassen mein Heil!«

Liebe Freunde, wir können auch mitten im Sturm gelassen bleiben, denn Gott ist gut, selbst wenn die Dinge schlecht sind. Amen.

Interview von Bobby Schuller (BS) mit Vivian Mabuni (VM)

BS: Unser heutiger Gast ist Vivian Mabuni. Sie ist eine Mutter, die Brustkrebs überlebt hat, und sie arbeitet seit 30 Jahren für Campus für Christus. Sie ist Autorin und noch vieles mehr. Ihr neues Buch Open Hands, Willing Heart fragt: Was genau heißt es, unser Herz inmitten unserer Ängste und Unsicherheiten Gott auszuliefern und freigebig zu leben? Bitte heißen Sie mit mir Vivian Mabuni willkommen. Hi, Vivian. So schön, Sie zu sehen!

VM: Schön, Sie zu sehen, Bobby. Schön, Sie alle zu sehen.

BS: Mir gefällt das Thema Ihres Buches. Das ist etwas, worüber wir in unserer Kirche viel sprechen: dass wir uns lieber nicht zu fest an Dinge klammern, sondern unsere Zukunft in Gottes Hände legen. Wie sind Sie dazu gekommen, über dieses Thema zu lehren und Menschen zu zeigen, wie es geht? Sie habe es selbst persönlich erlebt.

© Hour of Power Deutschland e.V. 2019 1

VM: Ja, ich stamme nicht aus einer christlichen Familie. Kulturell gesehen bin ich buddhistisch aufgewachsen. Aber ich hatte eine Freundin und Sitznachbarin in der Schule, die sich direkt vor meinen Augen verändert hat. Ich fragte sie: "Was ist mit dir geschehen? Bist du Vegetarierin geworden?" Sie erwiderte, sie habe eine persönliche Beziehung zu Gott. Das war der Beginn meiner eigenen geistlichen Reise, die dazu führte, dass ich mein Leben Jesus gab. Dann versuchte ich alles zu tun, was ein Christ tun soll. Ich besorgte mir eine Bibel und versuchte sie zu lesen, aber sie ergab für mich keinen Sinn. Ich versuchte zu beten, schlief dabei aber ein. Also dachte ich: Vermutlich ist das bloß eine Phase, die ich durchmache. Dann, direkt vor meinem letzten Schuljahr, nachdem ich 17 Jahre lang in Boulder, Colorado gelebt hatte, zog unsere Familie nach Hongkong.

BS: Wow.

VM: "Wow" stimmt genau. Ich war eine sehr wütende 17-Jährige.

BS: Das ist frustrierend. Sie mussten all Ihre Freunde aufgeben. Vermutlich richtete sich Ihr Frust auch gegen Gott.

VM: Genau.

BS: Vielleicht hatten Sie das Gefühl: "Jesus, ich habe dir doch mein Leben gegeben!" Sie waren 17 Jahre alt und im letzten Schuljahr?

VM: Direkt vor dem letzten Schuljahr.

BS: Sie hatten Ihr immer in Boulder gelebt und mussten auf einmal in ein anderes Land ziehen.

VM: Ja, ich konnte die Sprache noch nicht.

BS: Wie haben Sie sich dabei gefühlt? Wie war das?

VM: Ich war absolut wütend auf Gott. Ich erinnere mich, wie ich auf meinem schmalen Bett in unserer Wohnung saß und einen dieser Momente hatte, wo man ganz ehrlich mit Gott ist. Ich sagte: "Ich bin so wütend, aber tief im Herzen möchte ich dich wirklich kennen. Ich brauche eine Gemeinde, eine Jugendgruppe und christliche Freunde. Wenn du mir das schenkst, gebe ich dir mein ganzes Leben. Ich lege mein Leben in deine Hand. Wenn nicht, ziehe ich Leine und tue etwas, was ich vermutlich später bereuen werde, und ich rede nie wieder mit dir!"

BS: Sie wollten also mit Gott verhandeln.

VM: Ja, gewissermaßen schon, und ich würde das nicht unbedingt empfehlen. Aber Gott ist mir begegnet. In Hongkong lernte ich zum ersten Mal eine Gruppe Christen kennen, die lebten, was sie glaubten. Sie praktizierten, was sie predigten. Sie waren aufrichtig. Ausgerechnet in Hongkong lernte ich, ein Schüler von Jesus zu sein. Ich lernte, mit offenen Händen zu leben und meinen Willen und mein Herz auszuliefern. Dadurch eröffneten sich mir so viele Möglichkeiten, Gott kennenzulernen und ihn bekanntzumachen.

BS: Hongkong ist wirklich eine erstaunliche Stadt. Das überrascht mich überhaupt nicht. Man stellt sich Hongkong als Stadt wie New York vor, auf eine Insel gebaut. Aber Hongkong ist sogar noch größer. Es ist keine Hochburg des Christentums. Aber ich bin nicht überrascht, dass Gott Ihnen dort begegnet ist. Wir haben dort ein Büro und die Christen, die wir dort kennen und lieben, sind so voller Freude und Leben. Ich habe den Eindruck, dass das oft der Fall ist, wenn Christen die Minderheit und nicht die Mehrheit sind.

VM: Absolut. Je mehr ich die Welt bereise, desto mehr merke ich: Gott ist kein Amerikaner.

BS: Ja! So komisch das klingen mag, aber es ist interessant, wie man besonders als Teenager Gott in die eigene Kultur, Identität, Nation und Sprache einbindet.

VM: Wir schließen aus unserem eigenen Umfeld, dass das die Norm ist. Wir meinen, unsere Art der Anbetung sei natürlich. Deshalb ist es so erfrischend mitzuerleben, wie meine ruandischen Glaubensgeschwister Gott auf ganz andere Art anbeten.

BS: Ich finde Ihr Buch und Ihre Botschaft sehr gut. Was würden Sie Leuten sagen – besonders Teenagern und jungen Frauen –, die sich zu sehr an Dinge klammern? Ich stelle mir vor, wie eine 17-Jährige zuschaut, deren gesamtes Leben sich gerade geändert hat. Sie kämpft mit ihrem Glauben und ihrer Familie. Was würden Sie jemandem, der so etwas durchmacht, sagen?

VM: Das Wichtigste für Teenager ist, dass es zwei kritische Entscheidungen gibt, die wir in unserem Leben als Nachfolger Jesu zu treffen haben. Die erste ist, durch Jesus Christus eine Beziehung zu Gott einzugehen. Die zweite ist: Wer soll das Ruder in der Hand haben? Ich glaube, dass das sowohl eine Entscheidung zu einem bestimmten Zeitpunkt als auch etwas Fortwährendes ist. Wir müssen uns immer wieder auf diese Entscheidung zurückbesinnen – quasi den "Vertrag" verlängern.

Was das Bild von den offenen Händen und dem bereitwilligen Herzen betrifft, möchte ich Menschen ermutigen: Wir können unsere Hände nicht öffnen, wenn wir kein akkurates Gottesbild haben. Deshalb ist Bibelstudium so wichtig, um ein vollständiges Bild von Gottes Herzen und Charakter zu bekommen. Das hilft uns, zu vertrauen und loszulassen. Aber ehrlich gesagt, muss man das immer wieder neu "kalibrieren". Ich kann jederzeit in mich gehen und mich fragen: "Sind meine Hände offen? Bin ich offen, Gott geben und nehmen zu lassen? Will ich ihm auch in schwierigen Zeiten mein Herz ausliefern? Bin ich bereit, überall hinzugehen, wohin Gott mich ruft?" Es gibt überall viel Not, und solange wir noch atmen und einen Herzschlag haben, sind wir noch bereit aktiv zu werden. Deshalb begeistert es mich so, hier in dieser Kirche an die verschiedenen Glaubensgenerationen zu denken und an all die guten Werke, die Gott für jeden von uns vorbereitet hat.

BS: Das kann ich nur unterstreichen. Das Buch heißt Open Hands, Willing Heart von Vivian Mabuni. Ich kann es allen nur empfehlen. Ich glaube, es wird eine große Hilfe im Glaubensleben sein. Es ist überall zu haben, wo es Bücher gibt. Vivian, vielen Dank, dass Sie bei uns waren. Danke für diese Botschaft. Ich weiß, Sie ermutigen viele Menschen.

VM: Herzlichen Dank. Es war gut, hier sein zu dürfen.

BS: Wir schätzen Sie.

Bekennnis Hour of Power (Bobby Schuller):

Liebe Freunde, können Sie Ihre Hände so ausstrecken, als Zeichen, dass Sie empfangen? Wir bekennen:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen.

Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin.

Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen.

Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

Predigt Bobby Schuller „Gelassenheit im Sturm!“

Heute möchte ich über Gelassenheit im Sturm sprechen. Es ist Teil einer Predigtreihe. Beim letzten Gottesdienst sprachen wir darüber, wie wichtig Gelassenheit im Leben eines Jüngers – eines Schülers von Jesus – ist. Ohne Gelassenheit können wir unmöglich erfüllen, wozu Gott uns ruft. Wir können nicht unsere Feinde lieben oder uns um notleidende Menschen kümmern. Wir können nicht mutig und glaubensvoll leben, wenn wir ständig Angst haben und uns Sorgen machen. Jesus selbst hat uns zugesagt, dass wir Gelassenheit haben können. Wir können Zuversicht und Frieden im Kopf und Herzen haben. Ich bin überzeugt: Das ist Gottes Wille für Sie, und er kann es Ihnen durch seinen Heiligen Geist schenken. Um das zu erleben, ist einer der ersten und wichtigsten Punkte ein philosophischer oder theologischer, nämlich Gottes Versorgung zu verstehen. Seine Vorhersehung. Beim Wort Vorhersehung denken wir vielleicht an Gottes großen Gesamtplan. Dabei hängt Vorhersehung ganz eng mit Versorgung zusammen. Es bedeutet, dass Gott für uns sorgt. Er gibt uns genau das, was wir brauchen, wenn wir es brauchen. Er gibt uns unser "täglich Brot". Er sorgt für uns, auch in gefährlichen und stürmischen Zeiten. Wenn wir an diese Vorhersehung glauben können, gewinnen wir inneren Frieden.

Heute möchte ich über Vorhersehung nicht nur in Bezug auf unser Leben sprechen, sondern auch auf unseren Tod. Einige von Ihnen hier sind schon ein bisschen älter. Andere sind zwar jünger, aber Sie haben eine Krankheit oder einen nahestehenden Menschen verloren. Vielleicht sorgen Sie sich über Ihren eigenen Tod. Sie fragen sich: "Wird Gott wirklich für mich da sein?"

Viele Christen sorgen sich auch um die Hölle, besonders, wenn sie streng religiös aufgewachsen sind. Sie dürfen wissen: Wenn Sie Ihr Leben Jesus Christus anvertraut haben, müssen Sie sich darüber keine Sorgen machen. Der Himmel ist Ihr Zuhause. Wer zu Jesus gehört, für den ist der Tod eher ein Aufwachen als ein Einschlafen. Amen. Danke, Jim. Ich glaube, der Himmel wird ein Ort sein, den Sie wirklich genießen können. Das Leben ist nicht kurz. Das Leben ist sehr, sehr, sehr, sehr lang. Sie müssen sich nicht von Sorgen über Tod oder Krankheit belasten lassen. Ja, Sie mögen einige Krankheiten zu erleiden haben. Wir alle müssen uns dem Tod stellen. Aber Sie können darauf vertrauen, dass Sie nicht allein sein werden. Werden Sie nicht. Jesus wird bei Ihnen sein und Sie nach Hause bringen.

Heute möchte ich darüber sprechen, wie sich das auf unsere ganze Gesellschaft auswirkt, das wirklich zu glauben. Wie es sich auf unser Leben auswirkt und was der Himmel in der Bibel wirklich bedeutet. Der Himmel ist nicht bloß ein Ort. Er ist etwas, was immer "passiert", etwas, was wir erleben können. Ganz gleich, was wir durchmachen, wir können glauben, dass es nicht ohne Grund geschieht. Alles, was in unserem Leben geschieht, kann Teil eines größeren Ganzen sein.

Vor Jahren hörte ich diese Worte aus dem Mund einer alten Friseurin. Sie sagte: "Nichts geschieht ohne Grund." Ich fand das profund. Ist es auch. Damals war ich mit einem attraktiven Mädchen zusammen - mit Hannah Presley – und ja, sie ist mit Elvis verwandt. Sie sitzt da. Zu dem Zeitpunkt gingen wir nur miteinander aus, und es war Zeit für meinen großen Auftritt. Es war die Hochzeit einer Cousine von ihr, und ich durfte als zusätzlicher Hochzeitsgast kommen. Ich trug zwar nur einen ganz billigen Smoking, aber immerhin einen Smoking. Hannah meinte: "Okay, du darfst kommen, aber du musst vorher zum Friseur." Ich ging immer zur gleichen Friseurin. Sie machte ihre Sache immer gut. Also ging ich zu ihr und ließ mir die Haare schneiden. Sie war keine Christin. Ich wusste viel von ihrem persönlichen Leben, weil sie Friseurin war, und Friseure erzählen einem aus ihrem persönlichen Leben, selbst wenn es unbehaglich wird.

Auch dieses Mal plauderte sie wieder munter drauf los. Sie erzählte von etwas, was für sie schrecklich war, auch wenn es mir nicht wie eine große Sache erschien. Aber dann sagte sie: "Naja, nichts geschieht ohne Grund." Damals hatte ich eine große Leidenschaft dafür – habe ich immer noch –, Menschen vom Glauben an Jesus Christus zu überzeugen. Also benutzte ich diese wahre Aussage – "Nichts geschieht ohne Grund" –, um sie zu bekehren. Ich wollte sie zu Jesus führen.

Als 19-Jähriger, der gerade diesen wichtigen Haarschnitt bekam, beschloss ich also, meiner weniger-christlichen Friseurin von Jesus zu erzählen. Deshalb fragte ich sie: "Aus welchem Grund geschieht denn alles? Wessen Grund ist es? Würden Sie heute sterben, wüssten Sie dann, wo Sie hinkommen?" Solche Fragen. Ich weiß nicht mehr genau, ob ich ihr diese letzte Frage tatsächlich gestellt habe, aber ich sprach lange mit ihr und fand, dass ich meine Sache gut machte. Ich meinte, meinen Glauben gut weitergegeben zu haben. Hinterher fühlte ich mich richtig gut. Doch als ich meine Frisur später im Spiegel anschaute, fragte ich mich, ob sie meine Bekehrungsversuche so gut aufgenommen hatte. Hier ist ein Foto von der Hochzeit. Sie können sehen, Hannah sieht großartig aus. Das ist echt. Das ist ein echtes Foto, und anhand des Beweises dieses Fotos liegt die Vermutung nahe, dass meine Friseurin die gute Nachricht von Jesus nicht ganz so gut aufgenommen hatte, wie ich dachte.

Der einzige Grund, warum ich dieses Foto heute noch habe, ist meine Schwiegermutter. Wie Schwiegermütter das so machen, beschloss sie, dieses Augenblicks zu gedenken, indem sie daraus einen Weihnachtsschmuck machte. Nichts drückt Weihnachten so passend aus wie ein misslungener Haarschnitt in einem Smoking. Das hängt jedes Jahr an unserem Baum, um mich daran zu erinnern. Ich weiß nicht, was mit der Friseurin passiert ist – ob sie doch noch zu Jesus fand. Das nächste Mal ging ich zu einem anderen Friseur, jemanden, der wirklich zuhören würde. Ich habe auch gelernt – ein kleiner Tipp am Rande: Versuchen Sie nie Ihren Friseur zu bekehren. Lassen Sie ihn einfach machen. Und geben Sie großzügiges Trinkgeld.

Aber solche Sätze sagen Leute, oder? Man hört es aus aller Munde, zumindest hier in Südkalifornien. Hier gibt es viel Religiosität, viel Spiritualität, und man hört selbst ganz weltliche, nicht-religiöse Menschen sagen: "Nichts geschieht ohne Grund." Da fragt man sich, ob sie diesen Ansatz zu Ende gedacht haben. Vielleicht haben auch Sie das schon gesagt.

Nun, ich möchte Ihnen sagen, dass tatsächlich nichts ohne Grund geschieht. Gott ist auf unserer Seite, und er hat gute Gründe. Wir verstehen sie jetzt noch nicht. Der Tod ist eine Tür, durch die wir gehen. Er weckt uns aus unserem Schlaf. Unser Nichtverstehen verwandelt sich in Verstehen. Unsere Sorgen verwandeln sich in Frieden, unser Frust in Freude, in Feiern, in Lebensfülle. Dann sehen wir, dass wir uns keine Sorgen um unseren Tod oder den Tod von geliebten Menschen machen müssen. Wir sehen die Menschen, die wir lieben, wieder.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen heute versichern, dass Sie Ihr Leben und ihren Tod Jesus Christus anvertrauen können. Er kümmert sich so sehr um Sie. Liebende Eltern setzen alles daran, ihre Kinder am Leben zu halten. Wie viel mehr will Gott dann Sie am Leben halten? Selbstverständlich wird er sich um Sie kümmern. Sie müssen sich absolut keine Sorgen machen. Niemand wünscht Ihnen den Himmel so sehr wie Gott. Vertrauen Sie Jesus Christus. Wenn Sie ein Freund Gottes sind, wird er Sie hineinlassen, keine Sorge.

Darüber möchte ich heute sprechen, und ich möchte auch über das sprechen, was die Bibel die "Gegenwart Gottes" nennt. Der Himmel ist vor allem die volle Gegenwart Gottes. Richtig? Der Himmel ist das ungefilterte Erleben eines Gottes, der totale Liebe, totale Freude, totaler Frieden, totales Bewusstsein und totales Vorhandensein ist.

Hannah hat heute Psalm 91 vorgelesen. Das ist einer der bekanntesten Psalmen über die Gegenwart Gottes, über Gottes Bewahrung und darüber, dass wir uns keine Sorgen machen müssen. Jetzt schauen wir mal, wie viele aufgepasst haben. Wer hat Psalm 91 geschrieben? Hannah hat es gesagt. Haben Sie es gehört? Nicht der Chor! Das ist Schummeln. Der Chor hat bereits diese ganze Predigt gehört. Die Frage richtete sich nicht an den Chor. Es ist Mose. Ja, Mose hat ihn geschrieben, nicht David. David hat ihn mit aufgenommen. Ich meinte das übrigens nicht so ernst. Auch der Chor darf nächstes Mal "Mose" sagen.

Psalm 91. Der Midrasch zufolge ist Psalm 91 ein Psalm von Mose. Es mag viele Bibelleser überraschen, dass der Psalm nicht von einem anonymen Psalmisten oder von David stammt, aber es ist ein ganz alter Psalm. Er war schon alt, als David ihn in das Buch der Psalmen aufnahm. Das war ein Lied, das Menschen schon lange gesungen hatten, besonders, wenn sie Angst hatten, wenn sie sich Sorgen um die Zukunft machten, wenn sie in den Krieg ziehen mussten, wenn sie sich einem Feind stellen mussten oder mit Schwierigkeiten oder Krankheit zu schaffen hatten. Psalm 91 ist ein Psalm des Schutzes, ein Psalm der Bewahrung. Und der Psalm ist hundertprozentig in allein einer Sache verwurzelt: Gottes Gegenwart. Gott ist nicht weit weg. Er ist hier. Er ist bei Ihnen. Er ist auf Ihrer Seite.

Es ist wichtig, sich beim Lesen klarzumachen, dass es nicht David war, der ihn geschrieben hat, auch wenn David ihn eindeutig mochte. Wahrscheinlich war er derjenige, der das Lied in das Gesangbuch aufgenommen hat, das wir das Buch der Psalmen nennen. Doch zumindest der Tradition zufolge – und vielleicht stimmt das auch historisch gesehen – hat Mose ihn verfasst, und zwar zu einer interessanten Zeit. Er soll ihn geschrieben haben, als er eine erstaunliche Gottesbegegnung in der Stiftshütte hatte.

Bevor wir zu dieser Begegnung kommen – Mose ist eine wichtige Person. Vermutlich stellen sie sich Charlton Heston vor, und aus gutem Grund. Charlton Heston ist ein gutes Bild. Ich glaube, Gott hat den Film geschrieben und Charlton Heston ausgesucht.

Die Geschichte des Exodus ist allgemein bekannt. Gottes Volk – die Israeliten, die Hebräer – werden von ihrer Sklaverei unter dem Pharao befreit und von Mose Richtung Gelobtes Land geführt. Ganz zentral in dieser Geschichte ist der Berg, an den sie kommen. Dieser Berg ist der Sinai. Die Israeliten können auf dem Berg eine Wolke sehen, die voll von Gottes Herrlichkeit ist. Mose sagt: "Ich gehe da nach oben, um mit Gott zu reden." Er steigt auf den Berg, woraufhin Gott einen Bund mit dem Volk Israel schließt. Mose bekommt die Zehn Gebote und eine Reihe Anordnungen, die zeigen, dass der Bund gültig ist. Doch das Herzstück des Bundes ist Gottes Zusage an sein Volk: "Ich werde mit euch sein." Gott verspricht ihnen seine volle Gegenwart und Herrlichkeit.

Mose steigt mehrfach auf den Berg, um sich mit Gott auszutauschen. Unten wird das Volk ungeduldig. Die Israeliten beklagen sich: "Wir wollen zurück nach Ägypten." Oder: "Wir wollen andere Götter." Oder: "Wir wollen dieses und jenes." Aber sie sind einen Bund mit Gott eingegangen. Gott möchte, dass sie eine Existenz wiedergewinnen, die der im Garten Eden ähnlich ist. Es ist eine erstaunliche Sache. Während Mose also auf dem Berg ist und mit Gott redet, haben die eigensinnigen Leute unten es satt, auf ihn zu warten. Sie machen sich ein goldenes Kalb, beten es an und geben sich einem Gelage hin – irgendwelche schrecklichen heidnischen Riten, total verrückt. Obwohl sie die Herrlichkeit Gottes auf dem Berg sehen können, spielen sie verrückt. Sie brechen bereits den Bund, den sie gerade mit Gott eingegangen sind. Gott hat große Pläne, aber er sieht vom Berg, was die da unten machen. Also sagt er zu Mose: "Mose, die spielen da unten verrückt." Dann unterbreitet Gott ihm einen Vorschlag: "Ich vernichte sie alle und fange mit dir noch mal von vorne an." Aber Mose fleht Gott an. Er bringt zwei Argumente vor: "Herr, wenn du sie alle vernichtest, was ist dann mit deinem Bund, den du mit ihrem Vater Abraham geschlossen hast? Dann hältst du doch deinen Bund nicht." Und zweitens: "Wenn du sie alle vernichtest, was denken dann die anderen Völker? Sie werden sagen: So geht Gott mit seinem Volk um, mit dem er einen Bund geschlossen hat." Gott gibt nach und Mose steigt den Berg hinab. Obwohl Gott die Übeltäter bestraft, die den verrückten Aufstand angezettelt hatten, erneuert er seinen Bund mit den Israeliten und verspricht ihnen seine Gegenwart.

Bei dieser Bundeserneuerung gibt er ihnen einen detaillierten Bauplan für eine Art großes Zelt, genannt die Stiftshütte. Da würden sie Gott erleben können. Da würde seine Gegenwart wohnen. Später wurde daraus der Tempel, und heute sind wir Gottes Tempel. Doch das ist eine Predigt für sich.

Zurück zum Sinai. Am Ende dieser Episode kommt Psalm 33. Mose steigt vom Berg hinab. Er ist so enttäuscht vom Volk. Er hat dieses schrecklich traumatische Erlebnis durchgemacht. Gott sagt Mose: "Ich werde mit euch nicht mehr ins Gelobte Land gehen." Der Grund dafür ist Gottes Erbarmen. Er sagt zu Mose: "Würde ich mit diesen Leuten gehen, würden sie mich wieder auf die Palme bringen und ich würde sie alle umbringen." Das ist jetzt nicht wortgetreu wiedergeben, aber im Grunde lief es darauf hinaus. Gott sagt: "Würde ich mit euch gehen, würden diese eigensinnigen Leute nicht lange überleben. Ich würde sie auslöschen." Er sagt: "Stattdessen schicke ich einen Engel mit euch." Als Mose das hört, fällt er in eine tiefe Depression. Es bricht ihm das Herz. Er sagt dem Volk: "Gott wird nicht mit uns gehen, sondern einen Engel mit uns schicken. Das tut er aus Erbarmen." Daraufhin nehmen die Leute all ihren Schmuck, ihre Juwelen und feine Kleider ab und weinen, weil sie wissen, dass sie es selbst verschuldet haben. Sie haben ihren Bund mit Gott gebrochen. Und weil Gott Erbarmen mit ihnen hat – nicht weil er sie strafen will –, geht er jetzt nicht mit ihnen.

In dieser Lage ist Mose nun. Dann erzählt die Bibel, dass Mose ein "Zelt der Begegnung" hatte. Es war noch nicht ganz die Stiftshütte, aber ein Vorläufer. Mose hatte das Zelt in einiger Entfernung vom Lager des Volkes aufgestellt. Es gab ein Lager, wo alle wohnten, und dann gab es das Zelt der Begegnung, das Mose aufgestellt hatte. Das Zelt war für jeden da, der mit Gott reden wollte. Jeder konnte dorthin, um Gott zu begegnen. Doch wann immer Mose selbst zum Zelt der Begegnung ging, passierten erstaunliche Dinge, was die Aufmerksamkeit der Leute erregte. Wenn er ins Zelt trat, formte sich über dem Eingang des Zeltes eine Wolkensäule. In der Bibel steht, dass Gott und Mose dann "von Angesicht zu Angesicht" sprachen, wie Freunde. Ist das nicht bemerkenswert?

Bemerkenswert an dieser Passage ist auch, dass dies erst passierte, nachdem Mose ins Zelt getreten war. Gott versperrte quasi den Eingang. Man hat fast den Eindruck, als durfte Mose erst wieder raus, nachdem Gott mit ihm fertig war. Haben Sie sich schon mal so beim Beten oder in der Anbetung so gefühlt – "Ich darf hier nicht weg"? Mose sagt zu Gott: "Herr, du musst unbedingt mit uns gehen! Ich will nicht bloß einen Engel. Ich will nicht bloß ein Buch. Ich will nicht bloß Richtlinien. Ich will nicht bloß Lieder. Ich will dich. Ich brauche dich an meiner Seite. Wir brauchen dich bei uns. Verlass uns nicht. Lass uns nicht allein."

Gott ist davon bewegt und er überlegt es sich anders. Er sagt Mose: "Meine Gegenwart" – da haben wir's wieder, dieses Wort. "Meine Gegenwart wird mit dir gehen und dir Ruhe schenken." Was für eine wunderbare Zusage. Gott will nicht nur mit ihm sein, sondern ihn auch von all seinen Sorgen und Ängsten befreien. Ja, es wird Kämpfe geben. Ja, es wird Seuchen, Schlangen, Krieg und all dieses verrückte Zeug geben. Es wird ein Abenteuer sein, aber Gott wird ihn nie und nimmer verlassen.

Das ist der Augenblick, wo Mose Psalm 91 dichtet: "Wer unter dem Schutz des Höchsten wohnt, der kann bei ihm, dem Allmächtigen, Ruhe finden." Darin liegt ein Versprechen. "Auch ich sage zum HERRN: »Du schenkst mir Zuflucht wie eine sichere Burg! Mein Gott, dir gehört mein ganzes Vertrauen!«" In dieser Weise geht der Psalm weiter. Hannah hat ihn richtig gut vorgelesen. Danke, Hannah! Der Kerngedanke des Psalms ist: "Bei Gott bin ich sicher. Gottes Versorgung, Gottes Gegenwart wird immer mit mir sein."

Ein kleiner interessanter Nebenpunkt zu dieser Geschichte: Mose ist so bewegt, dass er zu Gott sagt: "Herr, ich möchte dein Gesicht sehen!"

Obwohl die Bibel sagt, dass sie "von Angesicht zu Angesicht" miteinander sprachen, scheint es, dass die Wolke irgendwie Gottes Gestalt verdeckte. Mose konnte vielleicht ein vages Bild sehen, aber nicht wirklich Gott. Nun sagt er: "Herr, ich möchte deine Herrlichkeit sehen! Ich möchte dein Gesicht sehen!" Gott antwortet Mose: "Ich kann dir meine Herrlichkeit zeigen, aber nicht mein Gesicht. Denn kein Mensch, der mich sieht, bleibt am Leben."

Interessanterweise weist Gott Mose dann auf eine Felsspalte. Er sagt ihm: "Stell dich dort in die Felsspalte, dann werde ich meine Hand schützend über dich halten, während ich vorbeiziehe. Dann ziehe ich meine Hand zurück, und du kannst mir hinterherschauen."

Du kannst meinen Hinterkopf sehen." Ist das nicht interessant? Das geschieht dann auch. Mose hat dieses Erlebnis mit Gott, wo Gott ihm einen Teil von sich zeigt, aber nicht sein Gesicht.

Wenn ich an Mose denke, stelle ich mir gewöhnlich einen ganz anderen Typen vor als David. Aber in dieser Geschichte sehen wir, dass Mose und David recht ähnlich waren. Finde ich zumindest. Ja, Mose ist der Gesetzesbringer, der mit all den Vorschriften. Ja, das stimmt alles, aber diese Geschichte zeigt eindeutig, dass Mose sich vor allem nach Gottes Gegenwart sehnt. Ihm ist nichts wichtiger, als diese "Baum des Lebens"-Erfahrung des Garten Eden zurück zur Erde zu bringen. Die Nähe Gottes ist sein Verlangen. Und nicht nur für sich selbst. Er möchte auch, dass sein Volk Gott ganz persönlich kennt.

Mose, wie David, hat ein Herz, das für Gott schlägt. Er denkt an Gott morgens beim Aufwachen. Er denkt an Gott abends beim Schlafengehen. Er möchte Gott besser kennenlernen. Mehr als alles andere möchte er Gottes Nähe erleben. Das ist das Herzstück dieser Predigt: dass es keinen besseren Ort gibt als die Gegenwart Gottes. Seine Nähe zu erleben – das sollte der Wunsch eines jeden Schülers von Jesus Christus sein. In seiner Gegenwart sein. Ihn zu erleben. Wir erleben ihn nicht immer. Es gibt viele Zeiten des Zweifels. Es gibt viele Gebete, bei denen wir keine Antwort bekommen. Aber wir sollten uns danach sehnen. Es ist ein guter Wunsch, denn nichts schafft mehr Gelassenheit, nichts beseitigt unsere Ängste und Sorgen und moralischen Probleme so sehr wie die erlebte Gegenwart Gottes. Nichts bringt uns mehr Freude.

Jetzt kommt ein ganz wichtiger Punkt: Das ist der Himmel. Die richtige Antwort auf die Frage "Was ist der Himmel?" lautet: "Die Gegenwart Gottes." Der Garten Eden ist der Himmel. Was Mose im Zelt der Begegnung erlebte, ist der Himmel. Vielleicht haben Sie es selbst schon in der Anbetung oder im tiefen Gebet erlebt. Das sind alles Berührungspunkte für den großen Ort namens Himmel, wo wir hinkommen, wenn dieser Teil unseres Lebens vorbei ist.

Sehen Sie, was uns von unserer Angst vor dem Tod befreit, ist nicht: mehr studieren, mehr lesen oder mehr gesagt bekommen, sondern: den Himmel schon vor dem Tod erleben. Das liegt daran, dass der Himmel nicht bloß ein Ort ist, sondern ein Erlebnis. Wer den Himmel schon jetzt mehrfach erlebt, bei dem baut sich die Angst davor ab, was nach dem Tod geschieht. "Was passiert, wenn ich krank werde? Was passiert mit meinen Kindern und meinen Eltern?" All diese Ängste verflüchtigen sich, wenn man voller Leben ist, wenn man von der Gegenwart und Freude Gottes erfüllt ist. Dann kann man sich selbst und anderen sagen: "Du brauchst keine Angst haben. Kein Grund zur Angst. Du musst dir keine Sorgen machen."

Ich weiß noch, wie ich einmal ein tiefes Erlebnis dieser Art hatte. Es inspiriert mein Leben bis auf den heutigen Tag. Es ist das einzige Erlebnis dieser Art, das ich hatte. In der sechsten Klasse war ich auf einer christlichen Freizeit in einer Waldgegend. Wie alt ist man als Sechstklässler? So um die zehn oder elf Jahre alt? Ich weiß noch, wie ich da auf einem Felsblock saß. Es war spät abends und ich saß mit einem Seelsorger zusammen. Wir beteten zusammen. Ich machte gerade eine schwere Zeit in meinem Leben durch, und mit einem Mal hatte ich beim Beten so ein tiefes, unglaubliches Erlebnis. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll. Ich hatte das Gefühl, als wäre ich völlig von Licht umgeben, als wäre ich da gar nicht auf dem Felsen, sondern ganz woanders. Es war so eindrucksvoll, so unglaublich. Ich weiß noch, wie ich sagte, dass es war, als hätte Jesus mich umarmt. So etwas in der Art. Als Erwachsener verglich ich es rückblickend damit, wie wenn man mitten am Tag aus einem Kino ins Sonnenlicht tritt. Dann müssen sich die Augen erst einmal an das Licht gewöhnen. Ich frage mich sogar, ob ich etwas gesehen hätte, wenn ich dieses Erlebnis länger gehabt hätte. Ich weiß es nicht.

Ich weiß nur, wie mein Seelsorger mich schließlich wachrüttelte, weil ich schon drei oder vier Stunden lang im Gebet versunken war. Mir kam es nur wie ein oder zwei Minuten vor. Das ist eine wahre Geschichte. Ich scheue mich etwas, solche Geschichten zu erzählen, weil sie nicht unbedingt glaubwürdig klingen. Es ist aber wahr. Das habe ich erlebt und es hat sich seitdem stark auf mein geistliches Leben ausgewirkt.

Vielleicht haben Sie so etwas noch nicht erlebt. Aber Sie haben Momente bei der Anbetung oder beim Beten gehabt, wo Sie ein Stück des Himmels erlebt haben, ein Stück von Gottes Leben. Das ist alles, was wir brauchen, um unsere Ängste abzubauen, besonders in Bezug auf den Tod.

Die Angst vor dem Tod ist etwas, was unsere Gesellschaft antreibt. Die Angst vor dem Tod ist die Ursache von so vielem, was bei uns kaputt ist.

Erinnern Sie sich daran, als Ihnen zum ersten Mal klar wurde, dass Sie sterblich sind? Haben Sie schon mal Grauen vor dem Tod gespürt – vor Ihrem eigenen Tod oder dem eines Angehörigen?

Ich erinnere mich noch an ein Familientreffen in Oklahoma. Damals hatte ich noch einen Urgroßvater, Grandpa Durham, der Vater meiner Oma. Er war ein Prediger der Nazaräer und ein wunderbarer Mann. Er war so ein lieber Kerl, und beim besagten Familientreffen durfte ich viel Zeit mit ihm verbringen.

Als wir uns auf den Weg zurück nach Kalifornien machen wollten, meinte meine Mutter zu mir: "Du solltest dich von Grandpa Durham verabschieden." Er war in seinen späten 80ern oder frühen 90ern, und sie sagte: "Wir kommen wahrscheinlich die nächsten Jahre nicht wieder, und vielleicht siehst du ihn nicht mehr." Als ich mich dann von ihm verabschiedete, wollte ich nicht gehen. Ich war noch Kind, und mich packte die Angst: "Wenn ich gehe, dann stirbt er." Ich flippte aus. Ich hatte fürchterliche Angst. Die Angst, die Erwachsene mit sich tragen, traf mich wie ein gewaltiger Schrecken. Ich weinte unkontrolliert, bis wir schließlich gingen. Ich hätte mir meine Tränen sparen können. Er wurde nämlich hundert Jahre alt und ich sah ihn noch oft in Missouri. Alles war gut. Aber mir fällt dieses Ereignis oft ein, wenn ich daran denke, dass viele von uns die Angst vor dem Tod mit uns im Körper herumschleppen.

Es gibt ein lesenswertes Buch von Earnest Becker, das in den 70ern herauskam. Es heißt Die Überwindung der Todesfurcht und wurde mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet. Becker war ein Anthropologe und stellte die These auf, dass ein Großteil des Übels in Gesellschaften nicht durch das verursacht wird, was Freud behauptet hatte – unterdrückte Sexualität und dergleichen –, sondern worauf Hume und Kierkegaard hingewiesen hatten, nämlich die Angst vor dem Tod, die viele von uns in uns tragen. Ein Grauen davor, ausgelöscht zu werden, nicht mehr zu existieren.

Diese These ist insofern interessant, weil er sagt, dass Menschen in unserer Gesellschaft quasi große Heldengeschichten über sich selbst oder ihre Gruppe erschaffen. Er nennt das "Unsterblichkeitsprojekte". Wenn ich Teil von etwas Heroischem oder etwas Großem oder Bedeutsamen sein kann, dann hat mein Tod einen Sinn und dann setzt sich mein Leben in der Erinnerung auch nach meinem Tod noch fort. Die Römer unterstrichen diese Denkweise stark. Cäsar sagte ganz Ähnliches: "Du lebst so lange, wie Menschen sich an deinen Namen erinnern" – so etwas in diese Richtung. Becker glaubt, dass das die Quelle der größten Konflikte in unserer Gesellschaft ist. Wenn zwei unterschiedliche Unsterblichkeitsprojekte aufeinandertreffen, sind Menschen bereit, dafür zu töten.

Er meinte, dass diese Unsterblichkeitsprojekte von unserer Angst vor dem Tod angetrieben sind und die Ursache von Kriegen, Bigotterie, Völkermord, Rassismus und so weiter sind. Dass das im Zentrum all dieser Dinge stehe. Er sagt weiter, dass viele von uns dieses Grauen vor dem Tod unterdrücken und unbewusst in sich tragen. Wie gesagt, er meinte, dass Sigmund Freud falsch lag. Und wissen Sie, wer seiner Meinung nach recht hatte? Habe ich eben schon gesagt. Vielleicht kennen sie ihn nicht, aber er meinte, Soren Kierkegaard hatte recht. Kierkegaard hatte recht!

Kierkegaard ist einer meiner Lieblingsdenker und -schreiber. Er ist so etwas wie die philosophische Version von Rembrandt, über den wir beim letzten Gottesdienst sprachen. Viel Dunkel, viel Licht. Kierkegaard war ganz ähnlich. Er war ein dänischer Philosoph, Theologe und ein tiefdenkender Christ. Kierkegaard hatte im Grunde denselben Gedanken. Er sagte: "Ich öffnete meine Augen und ich sah, wie die Gesellschaft war, und ich lachte." Er meinte das zynisch. Er stammte zwar aus einer wohlhabenden Familie, aber in seinen 20ern waren sechs seiner sieben Geschwister bereits gestorben. Er war von Tod und Schwierigkeiten umgeben. Er selbst hatte mit Gesundheitsproblemen zu kämpfen. Er schaute sich um und sagte: "Diese dänische Staatskirche, die ist doch ein Witz! All unsere Rechte sind Witze, und unser ganzer Klerus ist ein Witz. Alles falsche Fuffziger." Es wird noch finsterer. Er meinte: "Die Gesellschaft ist lachhaft.

All diese Täuschungsmanöver sind lachhaft. Alles, was ich mir anschau, all diese Institutionen. Alles." Er klingt so richtig finster, nihilistisch und postmodern, wenn er seine eigene Welt beschreibt. Sein Fazit: "Ihr versucht alle, eurem Leben Sinn zu geben, weil ihr euch vor dem Tod fürchtet und tief im Innern wisst, dass nichts davon einen Sinn hat." Das klingt wie Nietzsche, Sartre oder Derrida. Diese Philosophen fanden Kierkegaard gut – bis er zur Lösung kommt. Wie lautet seine Lösung? Jesus Christus! Er verkündet: "Nichts von dem spielt eine Rolle! Das einzige, was eine Rolle spielt, ist Jesus Christus. Lauf zu Gott! Lern Gott kennen. Häng dich an Gott. Diese Institutionen bringen es nicht. Diese Bücher bringen es nicht. Diese Veranstaltungen bringen es nicht.

Nichts von dem bringt es. Es gibt nur einen, der es bringt, und zwar Jesus Christus. Er kann bei dir sein. Nur er kann dich von deiner Angst befreien. Nur er kann dir Leben geben." Sartre, Derrida und Co. mochten natürlich Kierkegaards Analyse, aber nicht seine Lösung. Ihnen gefiel die Botschaft nicht. Aber es war Kierkegaard, der den Ausdruck "Glaubenssprung" geprägt hat. Man muss in den Glauben springen, so wie man ins Wasser springt. Wenn man schwimmen will, kann man nicht nur von Wasser lesen; man muss hineinspringen. Sie sagen: "Und wenn ich nun ertrinke?" Nun, Sie dürfen wissen: Jesus springt mit Ihnen.

Vielleicht haben auch Sie heute Angst. Ich möchte Ihnen sagen, dass Kierkegaard recht hatte. Earnest Becker schrieb: "Kierkegaard hat recht, aber ich kann einfach nicht an Gott glauben." Das ist traurig. Allerdings hatte er vor seinem Tod – er starb an Darmkrebs – einen Briefwechsel mit einem Pastor. Er hatte eine Art Rückbesinnung auf seine jüdisch-orthodoxen Wurzeln. Das will was heißen.

Mit all dem möchte ich hervorheben, dass Kierkegaard recht hat. Ich glaube nicht, dass Kierkegaard der Erste oder der Letzte war, der das gesagt hat. Ich glaube, David hat das auch gesagt. Mose hat das gesagt. Sie haben gesagt, dass wir die Gegenwart Gottes brauchen. Ich möchte Sie damit ermutigen, dass Gott Ihnen in Ihrem eigenen Zelt begegnen will – was immer Ihr Zelt ist. Er möchte Ihnen in Ihrem Gebetskammerchen begegnen, ganz persönlich, in Ihrem Auto, in der Dusche. Wo auch immer es ist, Gott möchte Ihnen dort begegnen. Wir brauchen dieses Erleben von Gottes Nähe, um von der Angst vor dem Tod befreit zu werden. Dann müssen wir keine Schreckensbilder mehr an die Wand malen. Dann können wir wahre Gelassenheit haben. Wir müssen wissen und in unserem Herzen bestätigt bekommen, dass Gott mit uns ist. Dass er ein Teil von uns ist. Und das kommt nur, indem wir Gott erleben. Er wartet auf Sie. Er möchte Ihnen begegnen. Er möchte von Ihnen hören. Er ist nicht böse auf Sie. Er hat Ihnen vergeben. Deshalb sage ich Ihnen, was Kierkegaard gesagt hat: "Lauf zu Jesus Christus, dann wirst du gerettet."

Vater, in diesem Sinne beten wir. Viele von uns sagen vielleicht: "Herr, ich habe so eine tiefe Begegnung mit dir noch nie gehabt." Herr, ich danke dir, dass wir sie haben können. Vater, ich bete für diejenigen in diesem Saal und die im Fernsehen oder online zuschauen, die sich diese "Zelt"-Erfahrung mit dir wünschen. Ich möchte Sie aufrufen, Gott in Ihrem Herzen darum zu bitten: "Herr, ich bitte dich darum." Das können wir alle tun. Wir danken dir, Herr, dass du uns begegnen willst. Wir bitten, dass du das tust. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Segen (Bobby Schuller)

Danke, dass Sie mit uns Gottesdienst gefeiert haben. Wir haben Sie lieb. Wenn möglich, gönnen Sie sich heute Ruhe und Entspannung. Machen Sie eine Pause von E-Mails und sozialen Medien. Machen Sie ein Nickerchen und essen Sie etwas Gutes.

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.